

50-Jährige können jetzt „Bufdi“ werden

Die Neu-Bremerin Simone Peschka ist eine von ihnen – möglich macht dies das neue Programm 27plus des Bundesfreiwilligendienstes

Zum 30. Juni hat der Bund die Wehrpflicht und damit auch den Zivildienst ausgesetzt, seitdem gibt es den Bundesfreiwilligendienst (BFD). „Der BFD beginnt zu funktionieren“, sagt Geschäftsführer Andreas Rheinländer vom Sozialen Friedensdienst Bremen (SFD), der 150 Stellen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) und 50 Stellen im Bundesfreiwilligendienst betreut. Neu ist das Programm 27plus für Menschen, die über 27 Jahre alt sind. Ein sogenannter Bufdi ist die 50-jährige Simone Peschka.

VON NIELS KANNING

Bremen. Die Zahlen sprechen für sich: Aktuell gibt es bundesweit etwa 70 000 Freiwillige, davon 45 000 im FSJ und 25 000 im BFD. „Soviel Interesse am Bundesfreiwilligendienst hatte niemand erwartet“, stellt Andreas Rheinländer fest. Woher kommen die Menschen, die sich engagieren? Der Wegfall des Zivildienstes habe dazu beigetragen, dass der Anteil der jungen Männer an einem Freiwilligendienst deutlich zugenommen hat, berichtet Rheinländer. So ist beim SFD das Verhältnis von Männern und Frauen jetzt ausgeglichen. Das lässt den Schluss zu: Auch genügend junge Männer sind bereit, sich freiwillig zu engagieren. Neu im Bundesfreiwilligendienst ist die gesetzliche Regelung 27plus. Erst fünf Interessierte haben eine BFD-Stelle. „Es sollen mehr werden“, betont Rheinländer. Die BFDler 27plus haben die Wahl: Sie können zwischen 20 und 40 Stunden in der Woche arbeiten. Geboten wird ein Arbeitsverhältnis (bis zu 18 Monate) mit Kranken- und Rentenversicherung und die Chance zur beruflichen Neuorientierung.

Persönliche Motive

Eine Neuorientierung war nicht der Antrieb für Simone Peschka, die seit dem 1. November ein Bufdi (Bundesfreiwilligendienstleister) ist. Peschka hat persönliche Motive. Als die beiden Töchter aus dem Haus gingen, zog die gelernte Fiseurmeisterin, die zuletzt 16 Jahre lang in einem Reformhaus gejobbt hat, in diesem Sommer von Aachen nach Bremen. Zehn Jahre lang führte das Ehepaar Peschka eine Wochen-



Simone Peschka arbeitet als Bufdi in zwei Wohngruppen der Lebenshilfe für körperlich und geistig behinderte Erwachsene.

FOTO: KUHAUPT

endbeziehung. Manfred Peschka arbeitet in Bremen, jetzt lebt er mit seiner Frau in Horn-Lehe. Noch in Aachen wurde Simone Peschka auf das BFD 27plus-Programm aufmerksam. „Meine beste Freundin hat ein behindertes Kind. Und ich wollte immer mit Behinderten arbeiten.“

In Bremen angekommen, meldete sich Peschka bei der Lebenshilfe. Und dann ging alles recht schnell. Durch Vermittlung des SFD bekam Peschka ihren Wunscharbeitsplatz. Die 50-Jährige arbeitet jetzt 20

Stunden wöchentlich in zwei Wohngruppen der Lebenshilfe für körperlich und geistig behinderte Erwachsene. Vor dem offiziellen Arbeitsbeginn hospitierte sie in beiden Wohngruppen. „Ich begleite die Behinderten bei Einkäufen und Arztbesuchen. Ich gehe mit ihnen spazieren, und in der Adventszeit backen wir Plätzchen.“ Auch bei Ausflügen ist sie dabei.

Ein Jahr läuft der BFD-Vertrag. Peschka kann sich jetzt schon vorstellen, auf 18 Monate zu verlängern. Und das für monatlich

etwa 181 Euro Verpflegungs- und Taschengeld bei wöchentlich 20 Stunden Arbeitszeit. Und die BSAG-Monatskarte wird bezahlt. „Es ist nicht viel, was man kriegt. Ich habe trotzdem sehr viel Spaß daran.“ Einmal im Monat treffen sich die fünf Bremer Bufdis 27plus. Der Erfahrungsaustausch wird von SFD-Mitarbeiterin Regina Munzel professionell betreut.

Peschka kennt die kritischen Fragen, die den Freiwilligendienst begleiten: Soll der BFD 27plus dazu beitragen, Arbeitslosen-

zahlen zu schönen? Soll er helfen, den Arbeitskräftemangel im sozialen und pflegerischen Bereich abzubauen? Wie beurteilt Fachmann Andreas Rheinländer die Lage? Als arbeitsmarktpolitisches Werkzeug sei der Bundesfreiwilligendienst allemal kritisch zu betrachten, räumt Rheinländer ein. „Im Jugendfreiwilligendienst gewährleisten die klare Ausrichtung auf ein Lern- und Orientierungsjahr und die Anbindung an einen Träger eher, dass der junge Mensch im Mittelpunkt steht und nicht so sehr die Arbeit, die getan werden muss.“

Im Bundesfreiwilligendienst wurden pauschal alle ehemaligen Zivildienststellen (bundesweit etwa 160 000) als Stellen für Freiwillige anerkannt. Eine Prüfung, ob diese Stellen den Kriterien eines Arbeitsplatzes für Freiwillige überhaupt entsprechen, hat nicht stattgefunden. „Es ist hoffentlich davon auszugehen, dass die Nachfrage nach interessanten Stellen das Überangebot von selber reguliert“, sagt Rheinländer.

Freiwilliges Soziales Jahr und Bundesfreiwilligendienst: Warum gibt es zwei Dienstformen, die inhaltlich und formal fast identisch sind? Nachdem jetzt entschieden wurde, dass auch BFDler ein Anrecht auf Kindergeldfortzahlung haben, stellte sich in der Tat die Frage, warum man zwei verschiedene Namen für ein und denselben Dienst führen müsse, sagt Andreas Rheinländer. Der BFD werde vom Staat weit mehr subventioniert als das FSJ. Laut Rheinländer ist das FSJ seit Jahren erfolgreich und dürfe nicht kaputt gemacht werden.

Für das Jahr 2012/2013 geht man davon aus, dass die Plätze, die der Staat für beide Dienste bereitstellt (jeweils 35 000) nicht ausreichen, um alle Freiwilligen zu bezuschussen. Ziel sollte es sein, so Rheinländer, jungen und älteren Menschen eine Chance zu bieten, sich zu engagieren. Weitere Anbieter von BFD-Stellen sind in Bremen das Deutsche Rote Kreuz und der AWO-Bezirksverband Weser-Ems, mit jeweils etwa 20 Stellen.

Auskünfte über das BFD-Programm 27plus erteilt Regina Munzel, Telefon 34 23 99, oder Email: munzel@sfd-bremen.de.